Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums

Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog

Band: 42 (1986)

Artikel: Melchisedek : der alte und der neue Bund im Hebräerbrief im Lichte der rabbinischen Tradition über Melchisedek

Autor: Willi, Thomas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-961137

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Melchisedek

Der alte und der neue Bund im Hebräerbrief im Lichte der rabbinischen Tradition über Melchisedek *

von Thomas Willi

1. In welcher Weise ist Jesus Hoherpriester? Die Fragestellung des Hebräerbriefs.

Der Eingangsteil des Hebräerbriefs, wie er uns überliefert ist, gilt dem Verhältnis zwischen dem Sohn und den Söhnen (Kap. 1-2). Damit diese letzteren sich ihrer Würde und ihrer Stellung in der Welt bewusst werden, ist eine klare Auffassung vom Amt Jesu notwendig (3,1). Er wird vorgestellt als der Gesandte, nämlich Gottes, und als «der Hohepriester unseres Bekenntnisses» (3,1). Dabei erhebt sich für jeden, der mit dem Autor des Hebräerbriefs in der biblischen Schrift und ihrer Bewahrung im jüdischen Leben bewandert ist, die Frage: in welcher Weise ist Jesus Hoherpriester? Dieser Frage ist der Mittelteil des Briefes (4,14-10,18). gewidmet. Der Schlüssel zu ihrer Beantwortung liegt in der Rolle, die Melchisedek nach der Bibel spielt.

In der Abfolge der Genesis, die schon als solche für die Traditionsbildung von Gewicht ist, hat der Abschnitt Genesis 14,18-20 einen zentralen Platz. Er bildet einen Wendepunkt in der Geschichte Abrahams. Abraham ist vom Ruf Gottes getroffen worden; Gott gibt ihm ein Zeichen der Beglaubigung zu diesem Ruf, indem er ihm Menschen, die ihn segnen werden, ankündigt mit den Worten: «Segnen werde ich, die dich segnen». (Gen. 12,3), und Abraham gehorcht. Wie Abraham seine Sache völlig auf Gott gestellt hatte, als er Lot um des Friedens willen den Vortritt liess (Gen. 13), so ist es ihm vergönnt, seine Grossmut diesem seinem Neffen gegenüber zu vervollkommnen, indem er ihn, ohne jede Missgunst, aus der Gewalt der Feinde befreit. Nun findet die Berufung Abrahams, die

---

Pfr. D. Thomas Willi, Leiter der Stiftung für Kirche und Judentum, Basel, Adresse: Austrasse 114, CH-4051 Basel.

ner ausserordentlichen Haltung zeigt, Anerkennung und Bestätigung. Melchisedek, der ganz unvermutet dem Zurückkehrenden entgegenkommt, segnet ihn zur Wahrnehmung seiner Aufgabe und andererseits Gott um seinetwillen, weil er seinen Heilsplan mit diesem Menschen so sichtlich zur Ausführung bringt. Melchisedek statuiert von aussen die Berechtigung Abrahams, im Namen Gottes Besonderes zu leisten. Das klingt in dem Namen *malki-zedeq* «König der Berechtigung»[1] an.

So geheimnisvoll, wie er auftritt, verschwindet Melchisedek wieder. Abraham bleibt, freilich nun ein Abraham, der den Segen dieses Priesterkönigs an sicht trägt.

2. **Die Stellung Melchisedeks in der rabbinischen Tradition.**

Durch die rabbinischen Texte, die auf Melchisedek Bezug nehmen, geht ein Erstaunen über die Abraham und Israel zuteil gewordene königliche und priesterliche Würde. Sie ist es, die erklärt wird. Melchisedek überträgt Abraham seine eigenen königlichen[2] und priesterlichen Befugnisse[3]. Das schliesst die Tradition aus dem Segen Melchisedeks, aus Melchisedeks darauffolgendem Verschwinden und aus der Tatsache, dass Israel später eine solche Stellung einnimmt. Auch mag die Überlegung mitspielen, dass Abraham seinerseits selber der Empfänger der ihm anvertrauten Gaben gewesen sein muss und dass diese Gaben bei ihm, der durch sein Verhalten und den Sieg über die Feinde derart ausgezeichnet war, am besten aufgehoben waren. Darum wurden ihm durch Melchisedek, der zu der betreffenden Zeit «vor Gott diente»[4], das Königtum und das Hohepriestertum übergeben. Die priesterliche Würde wird ausdrücklich als die des Hohenpriesters beschrieben[5]. Die priesterlichen Verhaltensnormen (Halachot) gelten als überliefert oder offenbart; man findet sie in Brot und Wein angedeutet[6]. Andere gehen noch weiter. Nach ihnen soll nicht bloss die priesterliche Überlieferung, sondern die Thora als solche Abraham durch Melchisedek offenbart worden sein[7]. In jedem Fall tritt Melchisedek ganz nahe an die Seite Gottes.

Das geschieht aber gerade in der Weise, dass Melchisedek als Mensch im Vollsinn handelt.[8] Es gibt zwei Versuche, den Übergang der Würde Melchisedeks auf Abraham zu erklären. Der eine sieht die Ursache in dem Formfehler Melchisedeks, zuerst Abraham, dann Gott in seinem Segenswort Genesis 14, 19-20 zu erwähnen[9].Darum sei er seiner ausgezeichneten Stellung verlustig gegangen. Der zweite Versuch einer Erklärung sieht die Übertragung in dem Wunsche Sems selbst[10].

Hinter Melchisedek, dessen Namen auch appellativisch als «der gerechte König» aufgefasst wird, verbirgt sich nämlich nach der einhelligen Meinung der rabbinischen Tradition niemand anderer als *Sem*, der Erstgeborene Noahs[11]. Als solchem kam ihm, nach der ursprünglichen Ordnung der Dinge, die bis zur Einrichtung der Stiftshütte in Geltung blieb, das priesterliche Amt zu[12]. Denn in den Zelten Sems wollte Gott wohnen. Das aber schloss den priesterlichen Dienst Sems ein. Dieser priesterliche Dienst wird in Genesis 14,18 mit den Worten «ein Priester für den höchsten Gott» ausgedrückt. Überhaupt ist Melchisedek der erste in der Thora erwähnte Priester, obwohl es in der Tradition als ausgemacht gilt, dass der priesterliche Dienst mit dem ersten Menschen begann.[13] Sem als Melchisedek vertritt darum die älteste priesterliche Tradition, und er ist das Bindeglied zwischen der Kette der Urväter und der der Erzväter[14]. Er autorisiert Abraham und in ihm seine Nachkommen, als königliches Priestertum (Ex. 19,6) in der Welt zu wirken.

Woher hat Melchisedek diese hohepriesterliche Vollmacht? Sie beruht in dem vom ersten Menschen überkommenen Priestertum, das man als ein Urpriestertum bezeichnen kann[15]. Der Urmensch war der Erstgeborene der Welt, darum leitet sich das in Frage stehende Priestertum auf ihn zurück und ist mit ihm unauflöslich verbunden. Die Röcke von Fell, die Gott der Herr ihm machte, waren priesterliche Gewänder des Lobpreises, in denen die Erstgeborenen ihren Dienst versahen[16]. Die Linie ging über Sem, obwohl gegen dessen Erstgeburt aus Genesis 10,21 Einwendungen erhoben werden. Aber Noah hatte vorausgesehen, dass aus ihm die Reihe der Väter erstehen werde[17], und er hatte ihm das Priestertum übergeben. So ist Abraham die priesterliche Würde nach Sem zuteilgeworden.

Auf den ersten Blick scheint diese Auffassung verschiedener rabbinischer Texte im Widerspruch zu der Darstellung bei Philo zu sein. Hier wird aller Nachdruck auf die Ursprünglichkeit und Neuheit des Priestertums von Melchisedek gelegt. Philo beschränkt sich streng auf die Aussagen der Genesis über Melchisedek und kommt von daher zu dem Schluss, dass er von Gott ausschliesslich zum priesterlichen Amt geschaffen worden sei und nur als Priester erscheine[18]. So sei Melchisedek als erster Gottes wirklich würdig gewesen. Er habe sich auch das zum Priestertum nötige Wissen selbst angeeignet. So ist bei Philo das Ursprüngliche des Priestertums des Melchisedek betont, das aus keiner vorgegebenen Tradition abgeleitet werden kann[19]. Trotzdem hängt gerade dieses Ursprüngliche bei Philo mit dem Menschentum überhaupt zusammen. Mensch sein heisst Priester sein. Dieses ursprünglich menschliche Priestertum ist es,

das Melchisedek im Namen des höchsten Gottes verkörpert und Abraham gegenüber ausübt. Doch ist bei Philo weder von einer Verbindung mit den Urvätern noch von der Identifikation mit Sem ausdrücklich die Rede.

Aus der rabbinischen Tradition ergibt sich also, dass Melchisedek in Genesis 14 ein urmenschliches Priesteramt wahrnimmt. Dieses Amt wird zu der betreffenden Zeit durch Sem bekleidet[20]. An und für sich ist es zeitlich unbegrenzt und ewig. Daher verwundert es nicht, Melchisedek nicht bloss im Übergang von der Urgeschichte zur Vätergeschichte, sondern auch am Ende der Zeit wieder zu finden. Neben dem Messias b. David, dem Messias b. Josef und Elia wird er dort als einer der vier Schmiede von Sacharja 2,3 identifiziert[21]. Danach ist also Melchisedek nicht bloss eine urzeitliche, sondern ebensosehr eine endzeitliche Gestalt[22]. Er ist als eine prägende geschichtliche Grösse, die zum überzeitlichen Typus wurde, zu verstehen. Im Sohar, der diese Linien noch weiter auszieht, vereinigt er in sich die obere und die untere Welt; er ist der Garant, «qu'il n'y ait aucune séparation entre eux». «Remarquez que le monde d'en bas est comblé de bénédictions lorsqu'il s'attache au Grand Prêtre. C'est pourquoi l'Ecriture dit: "Et il la bénit, et dit: Béni soit Abraham du Dieu très haut, qui a crée le ciel et la terre". De même, la mission du prêtre dans ce bas monde consiste à attacher ce monde à celui d'en haut par un lien indissoluble; le prêtre doit également bénir le monde, afin que, grâce à cette bénédiction, ce bas monde arrive à l'union avec celui d'en haut»[23].

3. Die Aussagen des Hebräerbriefs im Bereich der jüdischen Überlieferung zu Melchisedek.

Bei den Adressaten des Hebräerbriefs — vielleicht eine Gemeinde in Rom — handelt es sich gewiss um eine aus Juden und Nichtjuden gemischte Gemeinschaft[24], in der wohl sogar die Nichtjuden das Übergewicht hatten. Der Verfasser, in dem man vielleicht mit der begründetsten Vermutung der alten Kirche den Leviten Barnabas[25] sehen darf, unternimmt es, die Wirksamkeit Jesu nach seiner Erhöhung zu erklären. Diese Wirksamkeit bahnte sich freilich schon in der Zeit seines Fleisches an, wo er als Mensch aus Menschen genommen zwar nicht die Gaben und Opfer eines levitischen Priesters, sondern Bitten und Flehen darbrachte[26]. Die Kraft und Qualität dieser Darbringung beruhte in dem Ruf Gottes, der Jesus getroffen hatte: «Mein Sohn bist du, ich habe dich heute gezeugt»[27].

Mit diesem Geschehnis hatte das göttliche Wort des 2. Psalms seine vollgültige Verwirklichung gefunden. Nach dem Eingang des Briefs ist Jesus dabei die Sohnschaft des Erstgeborenen zugesprochen worden[28]. Daraus ergibt sich die Eignung für jenes urmenschliche Priestertum der Erstgeborenen, das Jesus nun, nach seiner Erhöhung, in Erfüllung von Psalm 110,4 ausübt. Auch diese Stellung geht einzig auf die Zusage Gottes zurück, nach der Jesus als Hoherpriester nach der Weise Melchisedeks eingesetzt ist[29].

Darüber, das heisst über Melchisedek und die Weise seines Priestertums, «gäbe es nun vieles und Schwieriges zu sagen»[30]. Das liegt nicht an der Schwierigkeit der Materie, sondern an der Trägheit, die unter den Adressaten eingerissen ist[31] und die leider im Verlauf der Kirchengeschichte noch erheblich zunehmen sollte[32]. Das ganze 6. Kapitel ist nichts als eine eingeschobene Mahnung, die Erleuchtung des Geistes und die Kräfte der künftigen Welt nicht brachliegen zu lassen oder zu missbrauchen und so die Verbindung zum Hohenpriester nach der Weise Melchisedeks abreissen zu lassen. Ganz deutlich erscheint die Behandlung der Schriftabschnitte über Melchisedek als eine Stufe der Belehrung, die erreicht sein sollte, aber tatsächlich nicht erreicht ist. Darum beschränkt sich der Verfasser auf die wichtigsten Punkte, indem er einen Grossteil dessen unausgesprochen lässt, was die rabbinische Tradition dem biblischen Text zu entnehmen weiss. Er gibt nur sozusagen seine Quintessenz wieder, soweit sie zur Beschreibung des Amtes Jesu notwendig ist[33]. Während in der rabbinischen Tradition die Übertragung des Priestertums der Urväter auf Abraham betont wird, so wird im Hebräerbrief die Gestalt des Vermittlers, Melchisedek, in den Vordergrund gerückt. Sie wird in den Wendungen von Genesis 14,18ab.20 vorgestellt; ja selbst Begriffe, die eigentlich dort zur Beschreibung des Königs von Sodom gebraucht sind, werden hier auf Melchisedek angewendet[34].

Hebräer 7 erschliesst die besondere, die historische Bedingtheit übersteigende Seinsweise Melchisedeks nach dem exegetischen Grundsatz «Was nicht in der Thora ist, ist nicht in der Welt»: «Vaterlos, mutterlos, ohne Genealogie, weder einen Anfang der Tage noch ein Ziel des Lebens habend, vergleichbar also dem Sohne Gottes»[35]. Damit ist nun freilich das Ursprüngliche am Priestertum des Melchisedek[36] derart ausschliesslich betont, dass von einer wie auch immer gearteten Traditionskette, in der Melchisedek stehen könnte, keine Rede mehr ist. Das ist der Aspekt, den auch Philo betont, wenn er das Priestertum Melchisedeks als ein «selbsterlerntes und autodidaktisches»[37] bezeichnet. Die Übertragung des melchisedekitischen Amtes auf Abraham und die Seinen in der rabbini-

schen Tradition wie auch die Identifikation Melchisedek = Sem bedeutet demgegenüber die Historisierung einer solchen überzeitlichen Daseinsform des Menschen. Diese dagegen wird im Hebräerbrief betont[38], der im übrigen die Bedeutung von Jesu Werk in den Zeiten seines Fleisches keineswegs unterschätzt. Ihm kommt es im vorliegenden Zusammenhang darauf an, dass Jesus durch die Weise, wie er sein fleischliches Leben geführt hat, zu jener ursprünglichen Art des Priestertums durchgestossen ist. Die Überlegenheit des Priestertums Melchisedeks wie Jesu über das Priestertum Aarons besteht darin, dass jenes die Quelle für dieses ist. In der freiwilligen Abgabe des Zehnten hat Abraham diese Überlegenheit anerkannt[39]. Er selbst, seine Berufung und die Berufung seiner Nachkommenschaft haben in Melchisedek ihre Legitimation und Autorisation gefunden. Das levitische Priestertum leitet sich, gerade nach den angeführten Zeugnissen der rabbinischen Tradition, aus dem melchisedekitischen her[40].

Doch woher ist ein neuerliches Hervortreten dieses melchisedekitisischen Priestertums zu begründen? Aus Psalm 110, nach dem Gott, und zwar mit einem Schwur, wiederum einen Priester nach der Weise Melchisedeks einsetzt. Die rabbinische Tradition bezieht dieses Wort auf Abraham und seine Linie, und in der Tat wird sie seit der Begegnung im Tal Schawe über sich hinaus auf jenes überlegene Priestertum hinweisen, dem sie ihre Autorisation verdankt. Jesus ist es nun, nach dem Hebräerbrief, gegeben, jenes Priestertum wieder auszuüben. Er ist der Mann, der über die Schranken der Zeit hinweg das levitische Priestertum vor und nach ihm zu begründen und zu legitimieren bestimmt ist.

In Hebräer 7,20-21.23-25 wird schliesslich ein Vergleich zwischen dem levitischen und dem melchisedekitischen Priestertum gezogen. Das erstere beruht auf einer Vielheit von Menschen mit begrenzter Dauer ihres Priestertums, während nach Psalm 110 dieses melchisedekitische Priestertum ein ewiges ist.

Dieser erneute Übergang im Priestertum — vom ersten berichtet Genesis 14 — zieht eine Transformation der Rechtsgrundlage nach sich. Der «andere Priester» (7,11), der nicht aus Levi, sondern aus Juda stammt, ist nicht Priester auf der Grundlage des göttlichen Gesetzes, sondern des göttlichen Schwurs (7, 28). Wie Abraham durch seinen Zehnten die Würde Melchisedeks anerkennt, so weist das mosaische Gesetz über sich hinaus auf eine noch stärkere Hoffnung und Weise, sich Gott zu nähern. Ja, das mosaische Gesetz ist die Einführung in diesen stärkeren Bund (7, 13). Dieses Gesetz vom Sinai ist ein Beispiel und ein Schatten (8,5) der ursprünglichen und endzeitlichen Ordnung der Dinge. Der Wis-

sende vermag aus dem Schatten die Konturen des abgeschatteten Originals zu erkennen, Darum ist das Gesetz Moses und seine Praxis von bleibendem Wert. Auch sein Unvermögen und seine Unfähigkeit, etwas zu nützen (7,18), beruht nicht darin, dass es in sich unvollkommen wäre[41], sondern dass sein Ziel von vornherein ausserhalb seiner selbst lag[42]. Darauf wies bereits die Begegnung von Melchisedek und Abraham hin. Dieses Ziel ist im Werk Jesu erreicht, besonders in dem Tod, in dem er sich als die köstlichste Gabe Gott darbrachte und dadurch zum Hohenpriester nach der Ordnung Melchisedeks qualifiziert wurde (7, 27). So geschah das, was Hebräer 7,12 als «Metathese», als Umsetzung des mosaischen Gesetzes in die melchisedekitische Ordnung bezeichnet. Eine Metathese ist keine Abschaffung, sondern die Versetzung in eine neue Umgebung, wie sie nach Hebräer 11,5 etwa Henoch zuteil wurde, der ja gerade nicht ausgetilgt, sondern verklärt wurde. So wird auch das alte Gesetz in die Herrlichkeit der neuen Ordnung versetzt und transparent auf diese hin.

Dass das mosaische Gesetz auch im rabbinischen Verständnis für eine solche Vertiefung und Transformation offen ist, zeigen manche Beispiele der jüdischen Auslegung. So erscheint die Gestalt Melchisedeks wie im Hebräerbrief als überzeitlich, zusammen mit dem Messias b. David, dem Messias b. Josef und Elia am Ende der Zeiten eine Rolle zu spielen wie einst am Anfang[43]. Im Zohar ist es Melchisedek, der, wie Hebräer 6,19-20; 9,11-14 Jesus, die obere mit der unteren Welt verbindet und der Welt Segen zuteil werden lässt[44]. Und auch die Gestalt Abrahams tritt ganz ins Licht des neuen Bundes, wenn es von ihm heisst, er sei von den Völkern zum König gemacht, ja von Gott zum Herrn der Welt bestellt worden[45]. Diese Feststellungen zeigen, dass der Mensch im Licht Gottes über das Vordergründige hinaus gewaltige Dimensionen anzunehmen bestimmt ist. So tritt Abraham ganz an die Seite Gottes, wird ihm beigesellt, weil er als erster die Anerkennung Gottes, des Schöpfers, vollzog und andere dazu brachte, sie zu vollziehen und so erst die Schöpfung zu dem machte, was sie nach dem Wunsch Gottes sein sollte[46]. Nach dem Zohar schliesslich hat Abraham die höchste Stufe erreicht, die einem Menschen zu erreichen erlaubt ist[47].

So gewiss also die Thora, die Israel anvertraut ist, nicht die Erfüllung ist, aber unzweideutig auf sie hinweist, so gewiss ist sie das untrügliche Kriterium für die Wahrheit des neuen Bundes[48]. Denn dieser neue Bund hat selbstverständlich, genauso wie der alte, sein Zentrum in Israel. Das erhellt ganz deutlich aus der in Hebräer 8,9-10 zitierten Verheissung des Jeremia, in der der neue Bund ausdrücklich als für das Haus Israel ge-

schlossen bezeichnet wird. In ihm wird das göttliche Gesetz Natur, die Natur des in seinen ursprünglichen Zustand zurückgekehrten Menschen sein. Dann wird der Schein der neuen Ordnung der Dinge das alte Gesetz umglänzen. Dieses, obwohl ein köstliches Juwel, wird wegen des Glanzes dieser seiner neuen Fassung fast unsichtbar werden (Hebräer 8,13), aber es ist doch da und bleibt in Ewigkeit, wenn auch herrlich transformiert.

ANMERKUNGEN

* Diese Überlegungen verdanken ihre Entstehung der Anregung durch R.P. Pierre *Schilling* Prieuré de l'Epiphanie, der sich mit seiner Gemeinschaft eine christliche Aufnahme der jüdischen Tradition angelegen sein lässt. Ihm und denen, die mit ihm wirken, sei der Aufsatz gewidmet.

1. Vgl. Ber.r., 43 zu Gen. 14,18 (ed. J. *Theodor* Bd. 1 (1903) S. 420): «Und Melchisedek: dieser Ort (sc. Jerusalem) setzt seine Bewohner ins Recht (mazdîq ᵓet yôšaw)». Das heisst, jeder, der in Jerusalem wohnt, ist gerechtfertigt; ein Schluss aus dem Namen der Könige, die Jerusalem in vorisraelitischer Zeit bewohnten (Melchisedek, Adonisedek Jos. 10,1) sowie aus Jes. 1,21. Dazu Nachmanides zu Gen. 14,18: «denn dort (sc. in Jerusalem) ist die Schechina des Heiligen, gepriesen sei er, der genannt wird *zedeq*».

2. Vgl. Tanchuma jaschen zu Behaaloteka 17 in: M. *Kascher*, Thora schelema zu Gen. 14 S. 612, wo das dem Abraham zugekommene Königtum aus dem Namen des Tals Schawe erschlossen wird, weil dort all jene, die den siegreichen Heimkehrer empfingen, «übereinkamen» (Wurzel *šwh*), ihn zum König zu erheben. Den Midrasch führt auch Raschi zu Gen. 14,17 an.

3. Ber.r. a.a.O. (eine etwas abweichende Version bei M. *Kascher*, Thora schelema zu Gen. 14,18): «R. Samuel b. Nachman (hat gesagt): die Verhaltensnormen [Halachot] des Priestertums (des Hohenpriestertums) überlieferte er ihm (offenbarte er ihm)». Vgl. Vajjiqra r. 25,6 (Ausg. Frankfurt a.O. fol. 194a Sp. 1), wo von der Übertragung der priesterlichen Befugnisse auf Abraham die Rede ist, weil Melchisedek den Menschen vor Gott gesegnet habe. Ähnlich b. Ned. 32b.

4. Targum Onkelos und Targum Jonathan zu Gen. 14,18. Dieser Dienst Melchisedeks vor Gott ist im Zohar I, 87a (übers. J. *de Pauly*, ed. E. *Lafuma* Bd. 1 (1906) S. 502 breit ausgeführt.

5. S. oben Anm. 3.

6. Ber.r. a.a.O.: «das Brot ist das Schaubrot, und der Wein, das sind die Trankopfer»; Raschi zu Gen. 14,18, wonach Brot und Wein eine Andeutung für die Opfer,die dereinst dargebracht werden sollten, sind.

7. Ber.r. a.a.O.: «Unsere Lehrer sagten: Die Thora offenbarte er ihm (als Beleg folgt Spr. 9,5)». Natürlich besteht ein innerer Zusammenhang zwischen der speziellen priesterlichen Überlieferung und dem Ganzen der Thora, wie etwa auch Hebr. 7,12 lehrt.

8. Vgl. die Betonung der Menschheit des Sohnes und deren Würde Hebr. 1,5-8.

9. Vajjqra r. a.a.O. (25,6) belegt durch Ps. 110,4; b. Ned. 32b; aggadischer Midrasch (M. *Kascher*, Thora schelema zu Gen. 14 S. 615).

10. Aggadischer Midrasch (M. *Kascher*, Thora schelema zu Gen. 14 S. 615): «Und auch Sem ersuchte den Heiligen, gepriesen sei er, dass er das Priestertum Abraham, unserem Vater, geben solle, weil er im heiligen Geist voraussah, dass nicht ihm der für das Priestertum geeignete Nachkomme entspriessen würde, während Abraham, unser Vater, geeignet wäre und ein Besitzer der Thora, sodass er ausersehen sei für das Priestertum. Und so machte es der Heilige, gepriesen sei er, und gab ihm das Priestertum».

11. Targum Jonathan zu Gen. 14,18: «Und der gerechte König, das ist Sem bar Noah, der König von Jerusalem». Weil Gott in den Zelten Sems wohnen will, was den priesterlichen Dienst einschliesst, der Gen. 14,18b mit «ein Priester dem höchsten Gott» erwähnt ist. Dieses Attribut «ein Priester dem höchsten Gott» zeigt, dass sich hinter dem geheimnisvollen «König der Gerechtigkeit» Sem verbirgt. Vgl. Raschi zu Gen. 14,18: «Und Melchisedek. Aggadischer Midrasch: das ist Sem b. Noah.», wobei von Abravanel, Ma^{c}janot jeschu^{c}a diese Aggada auf R. Mose ha-Darschan zurückgeführt wird. Weitere Belege für die Gleichung Melchisedek = Sem b. Ned. 32b und Raschi daselbst sowie Pirqe de R. Elieser 27. — Auf die sich aus dieser Gleichsetzung ergebenden historischen Probleme geht vor allem Nachmanides z.St. ein.

12. Priestertum der Erstgeborenen und seine spätere Ablösung durch dasjenige der Leviten: Bammidbar r. 4,8 (ed. Frankfurt a.O. fol. 216b Sp. 1); vgl. noch Bammidbar r. 12,11 (a.a.O. fol. 248a Sp. 2).

13. Bammidbar r. 4,8 (a.a.O.) unter Berufung auf Ps. 69,32; ebenso b.Ab. zara 8a.

14. Bammidbar r. 4,8 (a.a.O.).

15. b.Ab.zara 8a unter Bezugnahme auf Ps. 69,32. Dass die Würde des Urmenschen die hohepriesterliche war, ergibt sich aus den Parallelen, die zwischen Adam und Aaron gezogen werden; vgl. H.J. *Haag*, Midrasch Avkir zu Gen. 2,4. Judaica 34 (1978) S. 173-175, 177, der folgende Stellen namhaft macht: Tan Pequde 2; R. Ascher b. Jechiel, Tosefet al ha-Thora f. 46a (BHM 5 S. 161 § 19); Midrasch Aggada, Pequde (ed. S. Buber S. 189); Abba Gorion I.

16. Das Priestertum als eine Sache der Erstgeborenen — so auch in Israel bis zur Sünde des goldenen Kalbes und der damit begründeten Ablösung durch den Stamm Levi — ist in der Auslösung der Erstgeburt bis zum heutigen Tag selbstverständlich vorausgesetzt; es bildet die Grundlage für den Ausdruck «die Versammlung der in Himmel aufgeschriebenen Erstgeborenen» Hebr. 12,23.

17. In Bammidbar r. 4,8 (a.a.O.) wird das Priestertum Sems gegen Zweifel hinsichtlich seiner Erstgeburt folgendermassen gerechtfertigt: «War denn Sem der Erstgeborene? und war nicht vielmehr Jafet der Erstgeborene? weil gesagt ist (Gen. 10,21) «des Bruders des grossen (sc. älteren) Japhet» — und warum überlieferte er sie (sc. die priesterlichen Traditionen) dem Sem? Weil Noah voraussah, dass die Kette der Erzväter aus ihm Bestand gewinnen sollte».

18. Philo, De leg. alleg. III, 79.

19. Philo, De congressu 99.

20. Diese Konzeption eines menschlichen, wenn auch urmenschlichen, Priestertums dürfte einen besseren Hintergrund für Hebr. 7,3 abgeben als die Vorstellung, die von M. *de Jonge* und A.S. *van der Woude*, 11Q Melchizedek and the New Testament. NTS 11 (1964-65) S. 322 vorgeschlagen wird: «the author regarded Melchizedek as angel inferior to the Son of God».

21. b. Sukka 52b.

22. Dies in der Linie von 11Q Melchizedek, vgl. die Publikation von A.S. *van der Woude*, Melchisedek als himmlische Erlösergestalt in den neugefundenen eschatologischen Midraschim aus Qumran Höhle XI. Oudtestamentische Studien XIV Leiden (1965) S. 354-373; vgl. M. *de Jonge* und A.S. *van der Woude* a.a.O. S. 302-303. Hier erscheint Melchisedek in Linie 5 deutlich als eine Gestalt der Endzeit, die die Rückkehr der Gefangenen und Proklamation ihrer Freilassung und Sühnung ihrer Vergehen bewirken wird, was zur universalen Ausrufung der Königsherr -schaft des Gottes Zions führen wird.

23. Zohar I f. 87a (übers. J. *de Pauly*, durchgesehen E. *Lafuma-Giraud*. Paris (1906) Bd. 1 S. 502).

24. Mit O. *Kuss*, Der Verfasser der Hebräerbriefs als Seelsorger in: Auslegung und Verkündigung I: Aufsätze zur Exegese des Neuen Testamentes. Regensburg (1963) S. 329: «ein nicht mehr rein judenchristliches Milieu», auch berühre «die Problematik» alter Bund — neuer Bund «keineswegs ein lediglich judenchristliches, sondern ein schlechthin christliches, auch für Heidenchristen bedeutsames Interesse» (a.a.O. S. 330), gegen *K. Bornhäuser*, Empfänger und Verfasser des Briefes an die Hebräer. Gütersloh (1932) S. 80: «Empfänger [sind] christliche, jerusalemische Priester»; ähnlich C. *Spicq*, L'Epitre aux Hébreux. 1(1952) S. 252, wonach Apollos den Hebräerbrief als ein Wort des Trostes an einen Kreis von jüdischen Priestern geschrieben hätte, die von dem Diakon Stephanus bekehrt worden wären, nach dessen Tod aber vertrieben worden wären und sich in irgendeiner grossen Stadt an der palästinischen oder syrischen Küste, in Cäsarea oder in Antiochien, niedergelassen hätten. — Für eine gemischte Gemeinde als Adresssaten sprechen Stellen wie 5,11-14; 6,1; 6,10; 10,32-34; 12-22 («ihr seid herzugetreten», wozu H. *Windisch* z.St. Philo, De spec. leg. I 51 vergleicht) sowie die Sprache, das «gute Griechisch, das der Verfasser des Hebräerbriefs [um der Adressaten willen] schreibt» (E. *Ahlborn*, Die Septuaginta-Vorlage des Hebräerbriefs. Diss.theol. Göttingen (1966) [masch.] S. 35). Der Verfasser von Hebr. will gerade auch den Heidenchristen die Thora im Lichte des Werkes Jesu nahebringen.

25. Tertullian, De pudicitia 20; vgl. F. *Overbeck*, Zur Geschichte des Kanons. Chemnitz (1880) = Darmstadt (1965) S. 41: «Auf jeden Fall ist die Barnabas-Hypothese die einzige des Anhörens werthe unter den Hypothesen, dieser Art, die man über den Hbf. aufgestellt hat...». So auch K. *Bornhäuser* a.a.O. S. 80: «mit hoher Wahrscheinlichkeit... [ist] Barnabas der Verfasser...». Zu der These einer alexandrinischen Herkunft, wie sie von O. *Maar*, Philo und der Hebräerbrief. Diss. phil. Wien (1964) [masch.] S. 71.111 und passim, C. *Spicq*, L'Epître aux Hébreux, Apollos, Jean-Baptiste, les Hellénistes et Qumran. Revue de Qumran 1 (1958/59) S. 365 u.a. vertreten wird, vgl. E. Ahlborn a.a.O. S. 136: «Vom Text her lässt sich dieser Versuch nicht stützen».

26. Hebr. 5,7 nach 5,1.

27. Hebr. 1,5.

28. Hebr. 1,6.

29. Hebr. 5,5f.

30. Hebr. 5,11.

31. O. *Kuss*, Der theologische Grundgedanke des Hebräerbriefs a.a.O. S. 309: «Die Hebräerbriefgemeinde zeigt starke Verfallserscheinungen, so wie sie beim Nachlassen der ersten Begeisterung, bei dem bald wieder stärker empfundenen Sichgeltendmachen der Bedingungen dieses Aeons auftreten konnten...»; ders., Der Verfasser des Hebräerbriefs als Seelsorger, a.a.O. S. 333: «So scheint es also zuletzt doch nicht die positive Kraft einer aggressiven Irrlehre zu sein, welche die zentrale Gefährdung der Gemeinde ausmacht, sondern es handelt sich bei der «geistlichen Krankheit» um eine Art Anämie...».

32. F. *Overbeck* a.a.O. S. 49: «der Kanon (ist) eine schützende Form gewesen, (deren gerade ein Brief wie Hebr. nicht) entrathen konnte. Mit einer der paulinischen parallelen Auffassung des Evangeliums gehört er wie sie noch einem Zeitalter an, in welchem das Christenthum noch nicht vom Mutterboden des Judenthums, aus welchem es hervorgegangen ist, losgerissen war. Ihm ist insbesondere eine Art von Versenkung in's Judenthum und in den ursprünglichen Geist des A. Testaments eigen, wie sie im dritten Jahrhundert nicht mehr möglich und Jedermann absolut unverständlich war. Eine solche Schrift konnte damals an sicht selbst keine Leser mehr finden. Auch nach den paulinischen Briefen hätte im dritten Jahrhundert niemand mehr gefragt, wenn sie nicht im Kanon gestanden hätten».

33. C.K. *Barrett*, The Eschatology of the Epistle to the Hebrews. In: Festschrift C.H. Dodd (1956) S. 373: «Hebrews show a fresh approach to the O.T., whose only presupposition ist that of primitive Christian eschatology».

34. Hebr. 7,1c. nach Gen. 14,17.

35. Hebr. 7,3.

36. J.A. *Bengel* spricht von «Archetypus», vgl. Gnomon zu Hebr. 7,3: «Non dicitur Filius Dei assimilatus Melchisedeko, sed contra, nam Filius Dei est antiquior et archetypus».

37. Philo, De congressu 99.

38. C.K. *Barrett* a.a.O. S. 389: «Now in Christian, and some other, apocalyptic the chief actor is the Son of man, or Man. In this fact may be found the roots of the conception, in Hebrews, of the divine high priest».

39. Pirqe de R. Elieser 27 (M. *Kascher*, Thora schelema S. 619); noch prägnanter Raschi zu Gen. 14,20: «Und Abraham gab ihm den Zehnten von allem, was ihm gehörte, weil er Priester war».

40. Die Aussage von O. *Kuss* a.a.O. S. 313: «die alttestamentliche Kultordnung hat ihre wesentlichen Herrlichkeitsprädikate an das Heilshandeln Jesu Christi... abgegeben» wäre demnach vielmehr umzukehren, dass sie sie von daher erhalten hat und im Werk Jesu ihre glänzendste Bestätigung liegt. Es wäre ja sonst widersinnig, wenn der Autor des Hebräerbriefs sich zur Belegung des hohepriesterlichen Amtes Christi auf Schritt und Tritt auf die Zeugnisse des Alten Testamentes stützt, offenbar, weil er sie als seine adäquate Aussageform empfindet. R.P. Pierre *Schilling*, Notes annexes I [masch.] S. 507 legt mit Recht den Finger auf die Tatsache, dass durch die Konzep-

tion des hohepriesterlichen Amtes Christi im Hebräerbrief nicht nur «le sacerdoce lévitique est aboli (le fait qu'elle n'existe plus de nos jours est peut-être un reflet déjà maintenant que c'est déjà «la dernière heure» (1 Jn 2,18)», sondern ebensosehr das priesterliche Amt der Kirche: «c'est dans la logique de la lettre qu'on doit dire alors aussi que le sacerdoce ministériel de l'Eglise est aboli!... Etrange paradoxe que, par leurs sacerdoces terrestres, le judaisme fait plutôt transparaître le déjà parce que leur sacerdoce lévitique n'existe plus; et le christianisme plutôt le pas encore parce que leur sacerdoce existe encore!». Im Lichte des oben Gesagten wäre freilich dazu zu bemerken, dass das priesterliche Amt der Kirche genauso wie das levitische Priestertum seine Berechtigung im übergeordneten melchisedekitischen Priestertum Christi findet. In dieser Weise dürfte die Kontroverse um die Kultpraxis der Hebräerbriefgemeinde zu lösen sein, wie sie O. *Kuss* a.a.O. S. 321 referiert: «während M. *Dibelius* [Theologische Blätter 21 (1942) S. 1-11] der Ansicht ist, in der Hebräerbriefgemeinde habe jeder unmittelbare «Kultus im antiken Sinn» — d.h. ein Gottesdienst, der ein Opfer oder etwas Opferähnliches einschliesst — gefehlt, schreibt H. *Middendorf* einen Aufsatz mit dem unmissverständlichen Titel «Das hl. Messopfer nach dem Hebräerbrief» [Oberrheinisches Pastoralblatt (1941) S. 141-144, 161-165], durch den er zeigen will, «dass verschiedene Gedankengänge des Briefes uns zum sacrificium missae hinführen» und in dem er einmal die «Fehlerquellen» blosszulegen versucht, «aus denen das scheinbare Übersehen des Messopfers durch den Verfasser des Briefes und das tatsächliche Nichtsehen durch die Exegeten erklärbar ist». Und während O. *Holtzmann* [ZNW 10 (1909) S. 251-260] den Verfasser zu einem scharfen Gegner jeder sakramentalen Abendmahlspraxis in der Gemeinde stempelt, will F.J. *Schierse* [Verheissung und Heilsvollendung... (1955) in ihm wenigstens den Kritiker einer falschen Abendmahlspraxis erkennen». Treffend bemerkt C.K. *Barrett* a.a.O. S. 385: «The heavenly tabernacle and its ministrations are from one point of view eternal archetypes, from another, they are eschatological events».

41. Diesen Eindruck erwecken die Formulierungen mancher Kommentare, so z.B. E. *Riggenbach* (1913) S. 194: «Zur Aufstellung eines neuen Priestertums... lag ja kein Bedürfnis vor, wenn das levitische seiner Aufgabe wirklich genügen konnte» oder S. 199: «das alte [Priestertum erfüllte] seinen Zweck nicht». Die Aussage in Hebr. 7,19 «Das Gesetz brachte nichts zur Erfüllung» ist völlig wertfrei gemeint; die Erfüllung zu bringen war gar nicht Sache des Gesetzes. Und was das Priestertum betrifft, so steht und fällt die Argumentation des Hebr. mit dem Nachweis, dass es gerade nicht neu, sondern im Gegenteil ursprünglicher und dem levitischen vorgeordnet sei.

42. Die Bestimmung des Verhältnisses entspricht derjenigen, die C.K. *Barrett* a.a.O. S. 381 für den Glaubensbegriff in Hebr. vornimmt: «Faith is not merely a waiting for the fulfilment of the promise; it means through the promise a present grasp upon invisible truth. But this second meaning grows out of the first, and is not in any way opposed to or contrasted with it».

43. b. Sukka 52b.

44. Zohar a.a.O.

45. Tanchuma jaschen zu Behaaloteka 17 (M. *Kascher*, Thora schelema S. 612) erschliesst das Königtum Abrahams aus dem Namen des Tals Schawe, vgl. oben Anm. 2.

46. Ber.r. 43; Seder Elijahu r. 6; Pirqe Aboth VI,II.

47. Zohar a.a.O. f. 87b S. 505: «D'après une autre interprétation, les mots:"... Et il lui donna la dîme de tout" signifient que le Saint, béni soit-il, donna la dîme à Abraham. Et en quoi consista dette dîme? Elle consistait dans le degré [séphirotique] sur lequel est basée toute la foi, et qui est la source de toutes les bénédictions. Or, en accordant à Abraham la faculté d'atteindre cette séphira, il lui donna ainsi la dîme qui consiste dans le prélèvement d'un sur dix et dix sur cent. C'est après avoir reçu cette dîme qu'Abraham a atteint le plus haut degré qu'il soit permis à un homme d'atteindre».

48. C. *Spicq*, L'Epîre aux Hébreux. Il (1953) S. 180: «c'est l'Ancien Testament qui sert de moyen de démonstration de l'excellence du Nouveau».